

Freisen ab-
M,

ntschines die

mit
das
II;
bei

gnons

130 und 180 gr.,
hier auf ihre
Zoh. Bertet.

äne.

ifenbahn.
gen nach:
5, 4,11 R., 6,17,
4,42, 8,5 M.,
Wehlar, Siehen,
5 M., 1,45 R.,
tag Nm 4,14.

en von:
3, 7,45, (an dem
R., 1,12, 3,26 R.,
3 R., (von Köln
7,48 R.
u. Siegen:
5, 3,33 R., 7,11,

Siersdorf:

achm.

Sehndorf:

6,30 R.

en bahn.

en nach:
3, 7,50, 10,0
9 R., 5, 6,14,
3,29 R., 6,14

Stationen und
3,29 R., 6,14,
fährt nur bis

en von:
n Altenhundem
R., 1,15, 1,40
15, 11,40 R.,
8,15, 11,17 R.,
u. Siegen:
5, 1,21, 3,47,
7 R.

enbach:

5,33 R.

Siegen:

3,38 R.

von Korn. Verleger
von G. Buchholz

Sieg-Lahn-Beitung.

Organ für die landwirthschaftlichen und gewerblichen Interessen des Sieg- und Lahngebietes.

Nr. 257.

Siegen, Mittwoch, 16. Dezember

1885.

Aus Böhmen und Mähren.

— Berlin, 14. Dez.

Wir lassen nie und nimmer das Königreich Böhmen, unser einziges und heiliges Vaterland, zerreißten, so wiederholte es dieser Tage in allen Tonarten im tschechischen Chorus, als der bekannte Plener'sche Antrag auf nationale Abgrenzung der Kreisgerichtsbezirke besprochen wurde; weil Plener von einem geschlossenen deutschen Sprachgebiete in Böhmen sprach, wurde er ein frecher Lügner genannt, der keinen Funken Ehre im Leibe habe, eine Sprache, wie sie bisher auch von den Tschechen noch nie gegen einen hochangesehenen Abgeordneten geführt wurde; man leugnet also das Heimathsrecht der Deutschen in Böhmen, wie wohl es ganze Kreise giebt, in denen auch kaum ein einziger Tscheche lebt. Die abzuwiegigste Frucht jedoch, die der Nationalitätenkrieg bisher gezeitigt hat, ist der Gleichberechtigungsantrag des Dr. Trojan, der alles dagesessene, selbst die Fundamentalartikel der Hohenwartera überbietet. Der gesammte tschechische Club billigte diesen Antrag, der am verflochtenen Samstag im böhmischen Landtage gestellt wurde, und der in seinen Konsequenzen das Ungeheuerlichste darstellt, was je einem einseitigen Staatswesen zugemuthet wurde. Alle einseitliche Reichsverwaltung soll aufhören, denn sie verstoßt gegen die „Gleichberechtigung“. Nicht allein in Böhmen soll tschechisch und deutsch amtlich werden, nein alle Behörden, die Centralstellen und Ministerien nicht ausgenommen (also auch die Heeresverwaltung mit einbegriffen!), sollen verpflichtet sein, jede Eingabe in der Sprache des Petenten zu erledigen! Herrscht heute schon in Böhmen, bei der zweisprachigen Amtsführung, oft ein buntes Durcheinander, fast immer aber ein langwieriges Amtieren, wie kunterbunt mühte es bei der Centralisation dann aussehn, welche dann in polnischer, tschechischer, ruthenischer, italienischer, slowonischer, kroatischer und zuletzt auch in deutscher Sprache amtieren müßten. Sieben sprachige Ministerien für Cisleithanien! Hier hat der slavische Größenwahnsinn ein politisches Unicum verlangt, das freilich nur eine Art symptomatischer Bedeutung hat; denn der Antrag des tschechischen Clubs ist ein nebulöser, so lange es überhaupt noch ein Oesterreich giebt. Soll der Antrag eine reale Basis haben, dann setzt er die Zerstückelung Oesterreichs in einzelne Ländergruppen voraus; ihn im heutigen Oesterreich durchzuführen, ist eine Unmöglichkeit, an welcher auch ein zehnmal gefügigeres Können, als das des Grafen Taaffe, scheitern muß.

Die mährischen Tschechen arbeiten noch nicht in so großem Stile, wie die böhmischen, sie suchen es aber den letzteren gleichzutun. Der Gesetzesantrag Schrom (Neue Wahlordnung für Mähren) sucht vor Allem den Tschechen die Majorität im Landtage zu schaffen. Der Kleinkampf um die Schule wird erbitterter als je in Mähren geführt, und die tschechisch-kerikale Agitation beginnt auch bei den tschechischen Mähren den Wunsch zu erregen, das Deutschtum in Mähren zu vernichten. Als es sich um die Erhaltung einer deutschen Realschule in Brünn, resp. um die Unterstützung dieser Anstalt aus Landesmitteln handelte, nannte ein tschechischer Hykstoplan, Vater Weber, die Be-

stimmung, daß diese Schule deutsch bleiben solle, eine Barbarei, ein Janitscharenstück. Und doch zählt Brünn über 60 000 Deutsche, gegen 28 000 Tschechen. Der greise, gewiß nicht als Heißsporn bekannte deutsche Historiograph, Dr. von Elvert, mußte P. Webers Aeußerungen als „Geminheit“ zurückweisen; eine Jodyle aus der mährischen Landtagsstube!

Tagesnachrichten.

* Berlin, 15. Dez. (Vom Tage.) Am Tage des fünf- undzwanzigjährigen Regierungsjubiläums des Kaisers wird in dem am Sonntag, den 3. Januar, abzuhaltenden Gottesdienst folgendes Allgemeine Kirchengebet mit Allerhöchster Genehmigung eingeschaltet werden:

„Laß, o Herr, Deine Gnade groß werden über den Kaiser, unseren König und Herrn, und wie Du 25 Jahre lang die Regierung in seiner Hand behaltst, ihn dabei aus großen Gefahren errettet, in Krieg und in Frieden mit Barmherzigkeit überschüttet und mit Ehren gekrönt hast — gepriesen sei dafür Dein heiliger Name! — so sei auch ferner sein Schirm und sein Schild und sein großer Lohn, bewahre ihm noch Geist, Seele und Leib in rüstiger Kraft und setze ihn nach wie vor unserm Volk und Land zu bleibendem Segen. Amen.“

Wie aus Frauenburg gemeldet wird, ist als Nachfolger des Bischofs Krementz Generalvicar Thiel als Bischof gewählt worden. In weiteren Kreisen war auch von der Wahl des Seminarregens Dr. Hipler in Braunsberg die Rede gewesen.

— Berlin, 14. Dez. (Die Budgetcommission) lehnte heute die erste Rate für eine Garnisonkirche in Straßburg i. G. mit 121 000 M. einstimmig ab. (Die Gesamtkosten sind auf über 1 1/2 Mill. veranschlagt.) Bewilligt werden der Exerzierplatz in Hagenau, die Garnison-Lazareth in Saarburg und Dierbachhofen und die für Verbesserung der Trinkwasserhältnisse in den elbschloßartigen Militär-Gebäuden geforderte Summe. Bei der Forderung von 289 000 M. zur Errichtung einer Unteroffizier-Vorschule in Neubreisach erhebt sich eine längere Diskussion, bei der die Position von ultramontaner und deutschfreisinniger Seite bekämpft, von nationalliberaler Seite befürwortet wird. Die Position wird abgelehnt. Die Fortifications-Dienstgebäude in Straßburg i. G. sowie die Forderung von Conferen-vorarbeiten werden, nachdem der Kriegsminister die Position erläutert, einstimmig bewilligt. Weinige discussionlos werden ohne Widerspruch die Forderungen zur Umgestaltung und Ausrüstung der deutschen Festungen bewilligt. Die sehr erhebliche Summe von beinahe 4 1/2 Mill. für Erweiterung und Neuerrichtung von Artillerie-Schießplätzen führt zu eingehenden Erörterungen, insbesondere wird bekämpft, um das zu hohen Preises willen, die Summe, welche für das Terrain bei Veelitz gefordert wird. Der Morgen des dortigen schlechten Sandbodens soll mit beinahe 300 Mark bezahlt werden. (6000 Morgen mit über 1 1/2 Mill.), während der tatsächliche Werth wohl kaum mehr als 30 M. beträgt. Der Kriegsminister giebt zu, daß die Forderungen der Bauern unmaßig seien, er werde im weitesten Umfange

vom Expropriationsrechte Gebrauch machen. Die Commission beschließt einstimmig von der Position 1 444 601 M. abzugeben, es bleiben dann noch immer für das Velitzer Terrain über 50 M. pro Morgen, also weit mehr als das Terrain „unter Brüdern“ werth ist. Die Kasernenbauten für das Gardacorp (ausschließlich der früher bereits gestrichenen Artillerie-Kaserne in Berlin) und das 1., 2. u. 4. Armee-corp werden ohne Widerspruch bewilligt. Einstimmig abgelehnt wird die Forderung einer Kavalleriekaserne für Ratibor, erste Rate 42 000 M. und die erste Rate für eine Kavalleriekaserne in Loboschütz. Bewilligt werden die Kasernenbauten des 9. Armee-corp (Hadersleben, Schleswig und Wandsbeck). Gestrichen wird dagegen im Bezirk des 11. Armee-corp die erste Rate für eine Artilleriekaserne in Raffel mit 200 000 M. und die erste Rate für die Kavalleriekaserne in Schwelzingen.

(Die Arbeiterschulcommission) trat heute in eine allgemeine Debatte der von den Socialdemokraten beantragten gewerblichen Vertretung ein. Der Antrag Auer theilt Deutschland in Bezirke von 200 000 bis 400 000 Einwohner. Für jeden dieser Bezirke wird eine Arbeitskammer gebildet, und zwar zur Hälfte aus den Arbeitgeberern und zur Hälfte aus den Arbeitern. Aus dieser Arbeitskammer geht das Arbeitsamt hervor. Ueber allen Arbeitsämtern steht das vom Bundesrathe zu organisierende Reichsarbeitsamt. Ebenfalls aus der Arbeitskammer heraus wird das Schiedsgericht gebildet. Die Befugniß des Arbeitsamts besteht im Wesentlichen in der Ueberwachung der Arbeiterschulbestimmungen. Die Arbeitskammern haben die Arbeitsämter in jeder Beziehung zu unterstützen, sie stellen Untersuchungen über alle gewerblichen Interessen an, sie setzen auf Antrag Beteiligter Minimallöhne fest, sie sind die Berufungsinstanz gegen die Urtheile des Schiedsgerichts. Die socialdemokratischen Mitglieder der Commission stellen die Sache so dar, als ob eine anderweitige Fürsorge für die durch die von ihnen vorgeschlagene Organisation zu erreichenden Zwecke bisher überhaupt nicht, oder doch nicht irgendwie ausreichend, vorhanden sei, als ob man eine Vertretung der Interessen der Arbeiter überhaupt nicht wolle. Demgegenüber wurde von verschiedenen Seiten volle Sympathie mit dem Grundgedanken ausgedrückt, aber die Unausführbarkeit der hier vorgeschlagenen Ausgestaltung derselben hervorgehoben. Besser werde man zum Ziele kommen, wenn man specialisirende Einrichtungen zur Wahrnehmung der Interessen der Arbeiter treffe, wie dies z. B. in den Bestimmungen des Unfallgesetzes über die Vertretung der Arbeiter bereits geschehen sei. Zwei sächliche Redner bestritten die Competenz des Reichs zu einer derartigen einseitigen Regelung der Ueberwachung des Arbeiterschutzes, wie der socialdemokratische Antrag dies wolle. Zu bemerken ist, daß die Socialdemokraten sich erböten, auf die Befugniß der Arbeitskammer zur Festsetzung von Minimallöhnen zu verzichten, falls die Commission an dieser Bestimmung die ganze Organisation scheitern lassen wollte. Die Debatte wird morgen fortgesetzt.

* Berlin, 15. Dez. (Der Reichstag) begann heute die zweite Berathung des Militäretats und nahm in ziemlich rascher Verhandlung durchgehends die Anträge der Budgetcommission an. So

Verlorenes Spiel.

Roman von Et. Remore.

(Fortsetzung.)

„Die Adresse des hübschen Mädchens, dem ich auf Miß Wallings Ordre aus dem Museum nach Hause folgen mußte! Da steht etwas dahinter! Wenn sie die Adresse einer Monsieur Dornon bekannten Dame wissen will, warum fragt sie ihn nicht, statt mich anzustellen, ihr wie ein Polkist zu folgen? Gut, das muß ich herausfinden!“

„Babette, ich habe etwas mit Ihnen zu sprechen,“ rief Mrs. Perkins an der Thür, welche den für die Dienstleute bestimmten Flügel abschloß.

Babettes scharfes Ohr entdeckte in ihrer Stimme einen leisen Anklang von Theilnahme. Rasch wandte sie sich um, so daß der Haushälterin nicht Zeit blieb, den schwarz umrandeten Brief, welchen sie in der Hand hielt, zu vertuschen.

Mit einem herzerweichenden Schrei stürzte Babette auf sie zu und entriß ihr denselben.

Die Französin war ein lebhaftes, ungestümes Geschöpf; in ihrer schmerzlichen Verzweiflung bedachte sie nicht, daß sie, selbst wenn Pauline augenblicklich zu ihrer Abreise die Einwilligung erteilt hätte, das Kind doch nicht mehr lebend hätte antreffen können. Sie hielt nur den einen Gedanken fest, daß ihre Herrin zu der Zeit, in welcher schwerer Kummer ihr Herz bedrückte, grausam zu ihr gewesen sei; und rachsüchtig that sie ein Gelübde, daß sie, sollte Paulines früheres Leben ein schimpfliches Geheimniß bergen, nicht eher ruhen noch rasten wolle, bis sie dasselbe aus dem Dunkel ans Licht gebracht, und diese dafür gedemüthigt hätte.

Mrs. Sefton nickte über ihrer Arbeit im Salon und wunderte sich, was Pauline so lange mit Mr. Dornon im Garten zu plaudern habe. Einigermassen war ihr bereits klar geworden, daß Miß Walling in diesem Falle weiter gehe, als sonst mit ihren Verehrern, und sie kam zu der Frage, ob ihre Freundin gar die Absicht bege, diesem armen Schlufter ihre Hand zu reichen.

Eben wandelten Jack und Pauline, die ganze Welt außer sich verlassend, langsam die Terrasse auf und ab, blieben von Zeit zu Zeit stehen und lehnten sich an die

steinerne Balustrade. Trotzdem sein Werben mit dem denkbar höchsten Erfolg gekrönt worden war, hatte Jack dennoch an diesem ersten Abende seines Glückes das Gefühl innern Unbefriedigtseins, das Bewußtsein, daß der Seele etwas fehle.

Obgleich seine Liebe zu diesem äppig schönen Weibe stürmischer, gewaltiger war als seine Empfindung für Ethel gewesen, so mußte doch sein b. feres Ich zugeben, daß sein gegenwärtiges Gefühl ein niedrigerer Typus der göttlichen Liebe sei, daß Achtung und Verehrung vollständig mangelten.

„Du bist also überzeugt, daß es nicht auf Selbsttäuschung beruht, — daß Deine Liebe groß genug, um für mich dieses Opfer zu bringen, ohne daß Du es in kommenden Tagen bereuen solltest?“ fragte er weich, obgleich er schon im Voraus wußte, wie die Antwort lauten werde.

„Warum sprichst Du von einem Opfer? Ich bringe keines. Kannst Du nicht verstehen, daß, wenn eine Frau mit ganzer Seele liebt, wie ich Dich liebe, nichts, was sie für den Mann ihrer Wahl thut, als ein Opfer betrachtet werden kann? Wenn sie Alles verliert und nur seine Liebe ihr bleibt, ist ihr Verlust nicht vielmehr ihr Gewinn?“ entgegnete sie, ihr Haupt an seine Brust schmiegend.

„Mein edel denkender, hochherziger Liebling!“

„Durchaus nicht. Ich bin eher selbstkünstig als edelmüthig in diesem Falle. Was habe ich weiter gethan, als Dein Werben und Bitten, Dein Weib zu werden, angenommen und mich auf diese Weise zur glücklichsten Sterblichen unter der Sonne gemacht? O, Jack, könntest Du wissen, wie namenlos mein Glend gewesen wäre, wenn Du mir nicht Herz und Hand geboten!“

Jack drückte sie noch fester an sich und verhartete ein Weilschen im Stillschweigen. Seine nächste Bemerkung machte Pauline erschauern.

„Morgen werde ich nach London fahren, um Lord Summers aufzusuchen und ihm von der Ehre, die Du mir erwiesen, Mittheilung zu machen.“

„Warum mußt Du das?“

„Weil es meine Pflicht ist; er ist Dein Vormund.“

„Jetzt — ja. Aber es ist bereits Ende Juli, und nach dem siebzehnten September bleibt ihm auch nicht ein Schatten von Autorität über mich. Warum mit der Anzeige unserer Verlobung nicht bis dahin warten und auf diese Weise der Möglichkeit einer Unannehmlichkeit aus dem Wege gehen?“

„Du glaubst also, daß er Einwendungen machen würde?“

Pauline erröthete unbehaglich, da ihr die Aeußerungen ihres Vormunds über diesen Gegenstand wieder in Erinnerung kamen.

„Ich weiß es nicht; es wäre jedoch möglich. Siehst Du, mein Onkel, Sir Paul, hatte so eine übertrieben hohe Meinung von der Bedeutung unserer Familie; und die erste, schwerwiegende Bedingung in seinem Testamente war, daß ich ja nicht den Fehler, aus Neigung zu heirathen, begehen dürfe. Wollte ich nun seinem Wunsche gemäß handeln, so dürfte ich entweder nur zur Erhöhung des Glanzes unseres Familiennamens oder gar nicht heirathen. Wir wollen hierüber nicht weiter sprechen. Im September bin ich ganz unabhängig und mein eigener Herr; Deine Liebe und Geduld wird also nicht auf eine allzu harte Probe gestellt werden. Bitte, laß mir meinen Willen! Bis dahin können wir unsere Liebe geheim halten. Nachher —“

Die Pause war berecht.

„Nachher?“ wiederholte Jack, sich zu ihr beugend. „Wie bald nachher?“

„Das soll bei Dir stehen.“

„Ist das wirklich Deine Absicht?“

„Ja.“

„Dann würde ich sagen, den letzten Tag im September.“

„So bald!“ stieß sie rasch athmend hervor.

Jack, den Kopf an ihre Wange gelehnt, hörte ihr schweres Athmen, vermochte jedoch nicht zu errathen, ob es durch Freude, Furcht oder bloß durch die Ueberraschung verursacht war.

„Mein Liebchen, ich will mich ganz nach Deinen Wünschen richten, bestimme selbst die Zeit!“

„Nein, es soll gelten; es kann ebenso gut früh wie spät sein. Jedenfalls ist Zurücktreten dann nicht mehr möglich, und ich werde Frieden haben.“

Jack wurde etwas verlegen.

„Du glaubst doch nicht, daß ich zurücktreten möchte?“

„Nein — o nein!“

„Liegt auf Deiner Seite der Wunsch, zurückzutreten, im Bereich der Möglichkeit, wenn Dir länger Zeit gelassen würde? Dann, wenn dies —“

„Nein, tausend mal nein! Sprich doch nicht mit so betrübter Miene, Jack! Du verletzest mich. Ich weiß gar

wurde die Dienstzulage für den Generalstabsarzt der Armee abgelehnt, ebenso die für Berlin vorgeschlagene dritte Landwehrinspektion, trotz der Bestätigung des Kriegsministers. Statt der geforderten 9 neuen Rangleiste wurden 5, statt der geforderten 7 Hauptleute im Nebenetat des Generalstabs nur 2 bewilligt. Die vorgeschlagene Gehaltserhöhung für Zahlmeister führte zu einer längeren Debatte, in der mehrfach auf den gegenwärtig schwebenden Lieferantenprozeß hingewiesen wurde. Der Kriegsminister und die Abg. Kipke und Kelle bekräftigten die Gehaltserhöhung mit dem Hinweis auf die ungenügende Befolgung der Zahlmeister. Die Position wurde in der von der Commission beschlossenen ermäßigten Höhe angenommen. Auch die Commandozulage für Offiziere führte zu einer längeren Debatte. Die Commission schlug eine Ermäßigung der Forderung um 479 216 M. vor, was schließlich auch angenommen wurde. Abg. Hammacher erklärte, daß der in der Commission gestellte Vermittlungsantrag der National Liberalen nur wegen der sicheren Erfolgslosigkeit nicht wieder eingebracht worden. Der Versuch des Abg. von Puttamer und Gamm, im Interesse der deutschen Schatzkammer für den Wollzoll und die ausschließliche Verwendung deutscher Bekleidungsstoffe Stimmung zu machen, war ziemlich erfolglos. Auch die Heferrationen wurden in der von der Commission vorgeschlagenen ungenügenden Höhe bewilligt. Ziemlich erregt gestaltete sich infolge einer ausfallenden Rede des Abg. v. Köller die Verhandlung bei dem socialdemokratischen Antrag auf Ausweisung einer Summe von 2 150 000 M. für die Familien der zu Uebungen eingezogenen Reservisten und Landwehrlente. Der Antrag wurde an die Budgetcommission verwiesen. Damit war das Ordinarium des Militäretats erledigt. Fortsetzung morgen.

Berlin, 15. Dez. Bei den Stichwahlen zu der Berliner Stadtverordneten-Versammlung hat sich innerhalb der sozialdemokratischen Partei eine Erscheinung gezeigt, die weit über diesen lokalen Vorgang hinaus von Interesse ist. Für die Stichwahlen zwischen den Conservativen oder der Bürgerpartei und den Fortschrittlichen, wobei die Sozialdemokraten den Ausschlag geben, hatten die anerkannten parlamentarischen Führer der letzteren Partei, Hasenclver, Liebknecht, Webel, Singer u. a. mit großer Energie die Gemeinsamkeit des Kampfes gegen die Reaction betont und ihre Anhänger ermahnt, den liberalen Candidaten zum Sieg zu verhelfen. Da aber müssen sie die Erfahrung machen, daß die Berliner Sozialdemokraten in ihnen einfach den Gehorsam verweigern. Trotz der Aufdringlichkeit, mit welcher die Fortschrittspartei ihre Gegendenisse darbot, erklärten die Berliner Sozialdemokraten und ihre lokalen Führer, sie hätten gar keine Veranlassung, sich in den Kampf zwischen Liberalen und Conservativen einzumischen, die ihnen gleich fern ständen, und offenbar ist diese Stimmung wenigstens in der Berliner Arbeiterwelt überwiegend. Es zeigt sich da gegenüber der alten Schule der parlamentarischen Führer, die auf politischem Boden sich noch immer gewisser Berührungspunkte mit der Fortschrittspartei bewußt ist, eine neue Generation, die bei den soj. Conservativen für manche wirtschaftlichen Bestrebungen noch eher Verständnis zu finden glaubt als bei dem „Manchesterthum“, und das letztere gegen die „Reaction“ zu unterstützen keinen Anlaß erblickt. Sollte diese Stimmung andauern und sich weiter entwickeln, so könnten daraus bedeutende Folgen für künftige Reichstagswahlen entstehen. Die sozialdemokratischen Stimmen, wo sie bei Stichwahlen den Ausschlag geben, sind bisher fast ohne Ausnahme den Deutschfreisinnigen zu Gute gekommen und eine ganze Reihe von deren Mandaten sind nur auf diese Weise errungen. Die Parole von der Wahlenthaltung der Arbeiterpartei bei dem Kampf anderer Parteien, da sie ja für den socialdemokratischen Gesichtspunkt doch nur eine einzelne reactionäre Masse seien und gleichgültig, wer den Sieg davonträgt, könnte praktisch sehr bedeutungsvoll werden.

Köln, 14. Dez. (Einzugs-Feier.) Ueber den Einzug des Erzbischofs Dr. Krementz in Köln schreibt der „W. M.“ des Näheren: Unser neuer Oberhirt, Dr. Ph. Krementz, ist heute Abend, empfangen von dem Jubel einer unabsehbaren Menschenmenge, gegen 7 1/2 Uhr in unsere Stadt eingezogen. Wer am Nachmittag die dem Centralbahnhof nahe liegenden Straßen durchwanderte, mußte staunen über den prächtigen und sinnigen Schmuck, den unsere katholische Bürgerchaft zur Feier des Tages ihren Häusern gegeben hatte. Der Weg, den der hochw. Herr beim Einzuge in seine Residenz nehmen sollte, ist zu beiden Seiten mit hochragenden

den Flaggenmasten bestückt, ebenso der Weg nach dem Dom. Von Mast zu Mast ziehen sich Laubgewinde. Die Häuserfronten verschwinden schier unter der Masse von Kränzen, Wappen, Transparenten, Fahnen und anderem Schmuck. Einzelne Gebäude, angelegenen Praticierfamilien gehörend, zeichnen sich durch eine besonders reiche Decoration von Sammetdraperien aus. Die Gereonsstraße jedoch hat namentlich vor dem erzbischöflichen Palais das prächtige Festgewand angelegt. Ketten von Lampen ziehen sich rund um den Platz von Baum zu Baum, Flaggenmasten streben empor und Mengen von geschmackvoll angelegtem Laubwerk vollenden den Eindruck. Punkt 7 Uhr 15 Minuten traf der hochw. Herr Erzbischof, von Altesse mit einem Sonderzug kommend, hier ein. Feierliches Geläute von sämtlichen Kirchtürmen und Böllerschüsse empfingen ihn. Das Festcomité, das Domcapitel und die Vertreter der Stadt begrüßten ihn im Fürstensaal, wo zunächst der Weihbischof Dr. Vaudri das Wort nahm, um ihm im Namen des Clerus den Willkomm zu entbieten; sodann begrüßte ihn der Erste Beigeordnete Bürgermeister Pelman namens der Stadt Köln und darauf Appellationsgerichtsrath a. D. Reichensperger als Vertreter des Comités. Nachdem der Herr Weihbischof gesprochen, dankte der Herr Erzbischof in kurzer Rede, bestieg den ihm bereitgestellten Wagen und fuhr, begleitet von dem Festcomité, unter den nicht enden wollenden fürmlichen Grüßen der Schaaeren, welche sich auf seinem Heimwege aufgestellt hatten, durch die obengenannten in schöner Beleuchtung prangenden Straßen nach seinem Palais. Der Andrang zu den morgen stattfindenden Inthronisations-Feierlichkeiten scheint nach der K. V.-Z. ein ganz riesiger zu werden; Anmeldungen sind schon seit voriger Woche in Masse eingelaufen.

Stuttgart, 15. Dez. General-Lieutenant v. Wiederhold, vor 1866 württembergischer Kriegsminister, ist gestern in Ludwigsburg gestorben.

Rom, 14. Dez. In der Sixtinischen Capelle fand heute auf Anordnung des Papstes ein Trauergottesdienst für den verstorbenen König Alfons von Spanien statt, welchen der frühere Nuntius von Madrid, Cardinal Bianchi, celebrirte. Der Bischof von Orvieto hielt die Trauerrede. Der Papst wohnte der Feier in einem Thronessel sitzend bei. Unter den zahlreichen Anwesenden befand sich auch der österreichische Botschafter Graf Paar mit Gemahlin, der preussische Gesandte Dr. von Schlözer u. A.

Petersburg, 15. Dez. Der Kaiser und die Kaiserin empfangen gestern den künftigen preussischen General à la suite Generaladjutant Fürsten Anton Radziwill.

Konstantinopel, 14. Dez. Fürst Alexander von Bulgarien hat der Pforte die Waffensstillstandsbedingungen mitgeteilt, wie dieselben einerseits von Bulgarien und andererseits von Serbien vorgeschlagen wurden, und bittet die Pforte um eine vermittelnde Entscheidung zwischen diesen sich widersprechenden Vorschlägen. Der Fürst verlangt keinerlei Aenderung in den Gebietsverhältnissen.

Aus **Kairo** meldet der Correspondent der „Daily News“ vom 9. d. M.: „Aus dem Süden hier eingegangene Privattelegramme lassen die Lage der Dinge viel ernster erscheinen, als die hiesigen Behörden zugeben liebten. Wie es heißt, schwärmt es von Arabern zwischen der Basis der Grenzaufstellung und den vorgeschobenen Posten. In einigen Fällen ist die Landverbindung unterbrochen worden. Auch sind auf vielen Stellen wiederum die Eisenbahndämme zerstört worden.“ — Am Samstag griff eine aus 3000 Mann bestehende Schaar Aufständischer das zwei Meilen nördlich von Koshay gelegene Mograt an; die aus 2000 Aegyptern bestehende, von einem englischen Offizier befehligte Besatzung warf aber den Feind mit beträchtlichem Verluste zurück, die Aegypten hatten 4 Tote und Verwundete. Das Gerücht, daß wegen der bedenklichen Lage der Dinge eine Räumung von Wadghalla möglich sei, erscheint durchaus unbegründet, vielmehr ist von der Möglichkeit einer Wiederbesetzung von Dongola die Rede.

Es war ein ganz kurzer Brief, und so nahe ihr zuvor das Weinen gewesen, so empfand sie jetzt der geschäftliche, sachgemäße Ton ihren ganzen Stolz, und der Unwille erstreckte Schmerz und Kummer, ehe sie denselben zu Ende gelesen. Jack's Absicht war es beim Schreiben durchaus nicht gewesen, grausam zu sein; nachdem er jedoch ein Duzend Briefbogen zerissen, kam er zuletzt zu dem Entschluß, daß es am besten sein würde denselben so kurz wie möglich zu fassen, und hatte folgendermaßen geschrieben:

„Meine liebe Ethel!
Ich selbst würde nicht den Muth besitzen haben, in Deiner Weise zu handeln; aber vielleicht hast Du auch in diesem Punkte Recht, wie es ja stets der Fall ist. Gestatte mir, auch in Zukunft mich betrachten zu dürfen als
Deinen treuen Freund
John Thornton.“

„Ich bin so froh — so sehr froh, daß ich geschrieben habe! Wie fürchterlich würde es uns gewesen sein, hätten wir uns verheiratet, und Jack wäre später zu der Ueberzeugung gekommen, daß er mich nicht liebt! Nun thue ich gewiß besser daran, den anonymen Brief zu vernichten. Ich hatte mich der Hoffnung hingegen, daß Jack das Fortbestehen unserer Verlobung wünschen möchte, in welchem Falle ich ihm den Brief zugesandt und um eine Erklärung gebeten haben würde.“

Mit der ganzen Kraft der ihr eigenen Seelenstärke drängte Ethel ihr Weh zurück, wenn auch die bleichen Lippen von dem ihren Gefühlen auferlegten Zwange zitterten, so unterzog sie sich doch tapfer der Erfüllung ihrer häuslichen Pflichten.

„Warum sollte ich mich denn um ihn grämen, wenn er ohne ein Wort des Bedauerns mich verlassen kann?“ sagte sie sich unwillig.

Doch, trotz ihres energischen Entschlusses, ihre Liebe mit dem Gewichte der Selbstachtung zu erdrücken, überkam sie hin und wieder ein Gefühl des Schmerzes, als wollte ihr das Herz brechen.

Als Jack spät Abends auf seinem Zimmer eine Cigarre rauchte, beschätzte die auffällige Veränderung seiner Braut seine Gedanken.

Die Drosseln, die munteren Rothkehlchen und dreifachen Sperlinge hatten an diesem Morgen ihr Fest auf den Grasplätzen beim Wiggam — in der Nacht hatte ein Regenschauer Futter in Fülle von den Bäumen gestreut. Der Capitän Walling war ein großer Freund der kleinen

Locales von Sieg und Lahn.

Siegen, 15. Dez. (Französisch — oder deutsch?) Wieder, wie alljährlich zur Weihnachtszeit, verenden französische Geschäftshäuser, so namentlich die großen Manufakturwaarenhandlungen „au bon Marché“ und „du Louvre“ aus Paris, ihre Preis-Courante und Anpreisungen an das deutsche Publikum. Ohne Franzosentrefser zu sein und ohne es mit Jenen zu halten, die unter allen Umständen alles Französische über die Grenze schaffen möchten, glauben wir doch, daß es im vorliegenden Falle quasi Pflicht jeder deutschen Hausfrau und nicht minder des schenkenden Ehemannes, auf jene Anerbietungen nicht zu reflectiren. Wir meinen, daß es keine Schande, ein deutsches Kleid zu tragen und wenn man glaubt, daß die französische „Mode“ mehr „chic“ besitze, als die deutsche, so mag das früher einmal richtig gewesen sein, jetzt aber ist es Einbildung. Wenn unsere Damen ihr Geld, anstatt es nach Paris zu senden, unseren deutschen Geschäftsleuten zukommen lassen, so werden sie das Rechte gethan haben, selbst wenn das neue Kleid wirklich etwas weniger „chic“ haben sollte, als das Pariser.

Siegen, 16. Dez. (Ein Akt empörender Rohheit!) spielte sich gestern Abend zwischen Tag und Dunkel am Kölner Thor ab. Eine Anzahl Gumnasien der unteren Klassen kamen aus der Schule und gingen ruhig ihres Weges, als einige Vergewaltiger sie mit den Worten überfielen: „Vom Himmel hoch auf sie!“ sie dann schlugen und mit Gistküden bewarfen. Als ein also mißhandelter kleiner Schüler weinend sagte, er könne nicht mehr, wurde er von einem erwachsenen Vergewaltiger an die Wand gequ coastet und von dem Bruder desselben getreten, so daß ein des Weges kommender Mann eintritt und ihn befreite. Die Thäter arbeiten auf Grube Dreisbach und wohnen auf dem Sand und sind wegen ihrer Rohheiten längst der Schreden aller wohlgezogenen Kinder der Nachbarschaft. Eine exemplarische Strafe wird ihnen diesmal nicht anstehen, da von betreffender Seite Anzeige gemacht ist. — Daß eine Handvoll solcher Yuben nicht zur Wohlstandigkeit gebracht werden kann, ist traurig. Die Excesse in letzterer Zeit — Einwerfen der Fenster bei D., F., M. A. — die erwiehener Mähen von dieser Art von Jungen verübt wurden, dürften mit der Zeit die strengsten Strafen erfordern.

Freudenberg, 15. Dez. Seit der letzten Volkszählung ist die hiesige Bevölkerung um mehr als 150 Seelen gewachsen; die Zahl der Ortsanwesenden betrug am 1. Dezbr. 1557. Hoffentlich wird sich die Bevölkerung bis zur nächsten Zählung beträchtlich vermehren. Bis dahin mag auch wohl die Eisenbahn bis Notgemühle durchgeführt sein. Neuer ist es noch fraglich, wohn der Bahnhof angelegt werden soll. Gut ist's, daß endlich der Bahnbau bis Kirchden nicht mehr in Frage steht. — Jede Freudenberger berechtigt zu frohen Hoffnungen. Neben Zinkblende zeigen sich schöne Erzaderen, welche in der Tiefe an Mächtigkeit und edelm Gehalt gewinnen. Ein herzliches Glück auf der Erzgrube im Thale der Ledergruben! — Der Freudenberger Verschönerungs-Verein, welcher in kurzer Zeit so viel Angenehmes geschaffen hat, scheint keinen Winter Schlaf zu halten. Möchte er doch bald wieder erwachen; die Bänke trauern so einsam im verdickten Walde. Die Bildhauerei dürfen nicht darauf ausruhen. Unsere wackeren Jäger verfolgen ihre Spuren. Heute ist das erste Stück dieses verderblichen Wildes erlegt worden. Mähten noch viele geschossen werden!

Freudenberg, 15. Dez. Gestern Abend kündeten Böllerschüsse und Glockengeläute in drei Intervallen den Vorabend zur vorläufigen Einsegnung der neuen, schönen katholischen Kirche in Herdorf an. Die Eisenbahn-Züge brachten heute Morgen Schaaeren von Personen, welche von Nah und Fern gekommen waren, um dem feierlichen Akte beizuwohnen. Dieselben wurden von den Herdorfern am Bahnhofe empfangen und nach dem Orte geleitet. Um 10 Uhr nahm die Einsegnung ihren Anfang. Dieselbe wurde von Herrn Pfarrer Thomé von Herdorf unter Mitwirkung der Herren Pastor Mertelbach von Gebhardshain, Caplan Vorscheid von hier und Pastor Schütz von Müdersbach, vorgenommen. Nach der Einsegnung begab sich nun die hochwürdige Geistlichkeit nebst den Gläubigen nach der alten Kirche, um dieselbst das Allerheiligste abzuholen. Der von dem Herrn Lehrer Hammes dirigirte Männerchor des Knappenvereins begleitete das hochwürdige Gut unter Abklingung des Liedes: „Singet dem König Freudenpsalmen“ und wurde hierbei von der hiesigen Musikkapelle in trefflicher Weise unterstützt. Aus der alten Kirche bewachte sich die Prozession unter dem herrlichen Glöckengeläute und Böllerschüssen mit dem Allerheiligsten durch fünfzehn Ehrenposten an den festlich mit Guirlanden und Fahnen geschmückten Häusern entlang nach der neuen Kirche, voraus die Knaben, dann die Mädchen, Frauen und Männer, über 2000 an Zahl. Vor dem Baldachin gingen etwa 50 weißgekleidete Mädchen mit Guirlanden und Blumensträußen. — Das Hochamt wurde von Herrn Pfarrer Schütz von Müdersbach, unter Mitwirkung der Herren Caplan Vorcheid und Pastor Mertelbach, celebrirt. Der Männerchor sang eine vierstimmige Messe von Biel in untadelhafter Weise. Herr Pfarrer Schütz, stellvertretender Dechant aus Wehlar, hielt die Festpredigt. Derselbe legte seiner ausgedehnten Rede den Text zu Grunde: „Siehe die Güte Gottes bei den Menschen, er wird bei ihnen wohnen und sie werden sein Volk sein und er ihr Gott.“ (Geh. Offenb. Joh. 21. Kap. 3). Die Kirche selbst war in herrlicher Weise geschmückt und trotz der großen Anzahl der Personen nicht überfüllt, da noch keine Bänke angebracht waren. Es war ein wohlthuendes Gefühl für hiesige Gäste, bereits eine guttönende Orgel dort vorzufinden. — Nach dem Gottesdienste be-

Bözel und liebt sie in der Näh: seiner Wohnung und hatte sich vorgenommen, sie während des kalten Winters zu zähmen, wenn er bei dem Entschlusse beharren würde, noch fern im W'g'wam zu bleiben. Diese niedliche Wille hatte er möblirt, auf ein halbes Jahr gemiethet, und es blieb seiner Wahl überlassen, die Nacht auf einen gleichem Termin zu erneuern. An dem heutigen Morgen nahm er jedoch von den kleinen Geschöpfen wenig Notiz. Er war heute so „tief-sinnig“ und so sehr regungslos auf seinem comfortablem Hofesstisch unter der Ranaba, daß die verzweigten von der Gesellschaft ihm um und auf den Füßen herumhüpften.

Ethel war, der Capitän fühlte sich in seinen Erwartungen getäuscht. Er hatte an diesem Morgen auf einen Brief entweder von Ethel oder Mr. Mallet gerechnet, worin sie über ihren morgigen Besuch eine Bestimmung treffen würden.

„Selbst wenn sie nicht Lust haben, zu kommen,“ grollte er für sich, „so hätten sie wenigstens aus Höflichkeit eine conventionele Entschuldigung schicken können.“

Mrs. Crickton gab beim Frühstück die Veranlassung, daß sein verhaltener Werg zum Ausbruch kam, weil sie sich nicht und um seine Befehle für die Vorbereitungen zum morgigen Tage bot. Er fuhr sie lächelnd an und sagte ihr zuletzt, die Wirthschaft sei ihr Departement, ihn solle sie um des Himmelwillen nicht mit solchen Bagatellen quälen. Er wüßte selbst noch nicht, ob er allein oder Gesellschaft haben werde. Jedenfalls thäte sie gut, Vorräthe genug anzuschaffen, dann wäre sie aus aller Verlegenheit.

Mrs. Crickton bot um Verzeihung, Ezigte und wollte eben das Zimmer verlassen, als die Gutmüthigkeit und Reue über seinen Zorn auch schon die Oberhand gewannen, und er sich eingestand, daß die Hauskälterin an seiner gegenwärtigen Erbitterlichkeit nicht die geringste Schuld trage. Sofort entschuldigte er sich wegen seiner launenhaften Aufwallung und that dies in so herzlicher und offener Weise, daß die Zufriedenheit der Alten mit ihrem zeitweiligen Herrn — er hatte sie vom Besitzer zugleich mit dem Hause übernommen — noch bedeutend erhöht wurde, und im Kirchenheiligthume erzählte sie Martha, daß „er es nicht seiner hätte thun können, wenn sie eine Herzogin anstatt eine Wirthschafterin gewesen wäre.“

(Fortsetzung folgt.)

nicht, weshalb ich die Aeußerung that. Nur Eines bin ich mir voll und ganz bewußt: daß ich Dich über alle Schätze der Welt liebe, daß ich ohne Dich nicht leben kann; und ich will nicht, daß Du durch lägnerisch verläumderische Klatschereien aufgereg und gekränkt wirst. Die Welt wird sagen, daß Du mich Deines Geldes wegen heirathest, wenn man den Deuten Zeit läßt, sich von ihrer Verwunderung zu erholen. Aus diesem Grunde wünsche ich, daß unsere Verlobung nicht eher, als vielleicht ein bis zwei Wochen vor der Hochzeit bekannt würde.“

„Und was ist Deine eigene Anschauung, Pauline?“

„Von was?“

„Von meinen Motiven?“

„Ich habe die Ueberzeugung, daß Du mich wirklich liebst und morgen mich heirathen würdest, selbst wenn ich vor Dich träte und spräche: „Ich bin gar nicht Pauline Walling; ich bin eine Betrügerin; ich besitze in der Welt nichts als die Kleider, in denen Du mich siehst.“

Sie hatte sich Jacks umhüllenden Armen entzogen und stand jetzt vor ihm, die Hände auf seine Schultern gelegt, und bemühte sich, bei dem unklaren Etrennlicht in seinen Zügen zu lesen. Jack nahm ihr schönes Gesicht in die Hände und küßte es leidenschaftlich.

„Mein herziges Lieb, ich wünsche nur, Du wärest wirklich arm, daß ich Dir durch die That beweisen könnte, wie ich Dich nur um Deiner selbst willen liebe!“

Sie überließ sich ganz seiner zärtlichen Ummarmung und seufzte müde, indem sie ihr Haupt auf seine Schulter legte.

Altes Capitel.

Neben Ethels's Zeller lag ein Brief; er blieb unberührt. Mr. Mallet, in sich gekehrt wie stets, bemerkte also auch nicht, welchen harten Kampf es seine Tochter während des Frühstückes kostete, das innere Wagnis zu verbergen.

„Du wirst also dem Capitän wegen morgen Nachricht geben. Ich möchte sehr gern hinfahren, aber Deinen Wünschen und Plänen in keiner Weise in den Weg treten, mein Kind; entscheide ganz nach Deinem Gefallen.“

Ethel gab ihm die Treppe hinunter das Geleite, küßte ihn an der Thür und bat, nicht länger als bis ein Uhr zu bleiben, da es Sonnabend sei, und sie ihren wöchentlichen freien Nachmittag beanspruche; dann erst kehrte sie nach oben zu ihrem Brief zurück.

Ihr niedliches Gesicht war geisterbleich, und die Hand zitterte, der Mund jedoch fest zusammengepreßt; auch das Auge blieb trocken, als sie das Siegel brach.

gaben sich nach dem starrstarr mit, daß Kirche die fondernd wurde. Papstes Landrath liehe der und Weg meilen, nicht werden wohnen

Ha vorläufig in den le Jahre 18 In der le gefunden, lich entw

□ Gf Bah h haben e restaurat Preise v wenigste a u f z e h Bahnhofs mein (reis taufen is Controll

beiden be seiten de Verabreic merden b auf He den auf an Vor soll, als gweisen is

Vo knospen“ Stittungs Mitgliebe als Geisde einem hul der Kron Schreibe

— Ne wurde, w bestehende Berren G indem die gleitung auf dem in Gaussee Viertelst Ausgelen Projecta so daß de

— Ju dem Achtharer Pfeffers i Mund vo des Weges Haus gefi Es soll G die Veran Attenkür Auskünst

— A u Eine leh wiederhol lichtig un tages veri Brandverl Königreich Umgeben mählich 7 für welch werden m machene i

Rom ihres eleg ten, lag auf den suchend f sekte sich Schneerege aufschau Frühlings harren fies

Ron der klein das Rof da drauß rahmtes entwochse

Heu Romtes lebertraß gedacht.

Im Besuch g wandlen an gefall fühl hatt dunklen f zum erste Augen an vor einer herbstlich ersten Lie

— Und sie mit d daß sie in „Ich hoff sagt, als seinen M machte.

In L Landrath hatte der

der deutsch?)
den französischen
kurwaarenhand-
ris, ihre Preis-
um. Ohne Fran-
n, die unter allen
m möchten, glau-
i Pfl: ist jeder
den Gemanne,
meinen, daß es
und wenn man
als die deutsche,
aber ist es Ein-
nach Paris zu
men lassen, so
das neue Kleid
Pariser.

der Abtheilung
am Kölnen Thor
lamen aus der
Bergungen sie
ist sie, die dann
so mihandelter
er von einem
von dem Br-
nber Mann ein-
Strube Dreisbad
Kohheiten längt
barheit. Eine
Gleichen, da von
Danvoll folcher
unter ist traurig.
nfter bei D. Fr.
von Jungen ver-
fassen erorden.
en Volkszählung
elen gewand; 557.
bedeutlich ver-
bis Notennühte
in der Vahnhof
abau bis Kirch-
schäftig zu frohen
graden, welche
innen. Ein her-
gruben! — Der
Zeit so viel
schlaf zu halten.
uern zu einiam
darauf aus-
ren. Heute ist
vorden. Möchten

en Vollerzählung
vorläufigen
in Gerdorf an-
n von Personen,
den feierlichen
nfter am Vah-
nhr nahm die
Herrn Pfarrer
nfter Werthebach
schäftig zu frohen
graden, welche
innen. Ein her-
gruben! — Der
Zeit so viel
schlaf zu halten.
uern zu einiam
darauf aus-
ren. Heute ist
vorden. Möchten

ung und hatt:
nters zu zäh-
rde, noch fer-
Villa hatte er
s blieb seiner
r Termin zu
er jedoch von
eute so „tief-
comfortablen
nften von der
müßigst.n.
in seinen Er-
gen auf einen
rechnen, worin
mung treffen

men,“ groöte
schlichkeit eine
Veranlassung,
am, weil sie
ortbereitungen
an und sagte
ent, ihn solle
in Bagatellen
lein oder Ge-
ut, Borräthe
Verlegenheit.
und wollte
thätigkeit und
ed gewonnen.
in on seiner
Schuld trage,
enhalten Auf-
offener Weise,
it dem Hause
de, und im
er es nicht
ogin anstatt

gaben sich viele Gäste und Einheimische (etwa achtzig an der Zahl) nach dem Locale der Wittne Daniel Ermet, woselbst das Fest-Offen stattfand. Herr Pfarrer Thomé hielt die erste Ansprache und theilte mit, daß die heute stattgehabte vorläufige Benediction der neuen Kirche durch die dazu bevollmächtigten Geistlichen die spätere Consecration derselben durch den hochw. Bischof nicht unnötig mache, sondern daß dieselbe später zu einer gelegeneren Zeit stattfinden würde. Redner kam alsdann auf das Wirken Sr. Heiligkeit des Papstes zu sprechen und schloß mit einem Hoch auf denselben. Herr Landrath Boehm toastete auf Sr. Majestät unseren Kaiser. Herr Commerzienrath H. D. F. Schneider richtete die Bruder- und Friedensliebe der Verdorfer Pfarrer beider Confessionen, der Herren Thomé und Wegener. — Leider war es uns nicht vergönnt, länger zu verweilen, da die Zeit zur Abfahrt nach hier mahnte und hatten wir nicht mehr Gelegenheit dem für heute Abend projectirten, großartig werden sollenden Fackelzuge sämtlicher Herdorfer Vereine beizuwohnen. (Vekb. Anz.)

Vermischtes.

Hagen, 15. Dez. (Bevölkerung. — Typus.) Nach den vorläufigen Ermittlungen der Volkszählung hat die Stadt Hagen in den letzten 5 Jahren um 3129 Seelen zugenommen; sie besaß im Jahre 1880 26297 Einwohner und besitzt jetzt 29426 Einwohner. — In der letzten Woche haben hier mehrere Typus-Erkrankungen stattgefunden, die zum Theil einen tödtlichen Ausgang nahmen; hoffentlich entwickelt sich die Krankheit nicht zur Epidemie.

Gießen, 14. Dez. (Zum Brantweinverkauf auf den Vahnhöfen.) Im Mai ds. Js. wurde bekanntlich für die Staatsbahnen eine Verfügung erlassen, nach welcher es den Vahnhöfen-restauranten nicht erlaubt wird, ein Glas Brantwein unter dem Preise von 20 Pfg. zu verkaufen. Nunmehr ist diese Verfügung, wenigstens für den Bezirk der rechtsrheinischen Eisenbahndirection aufgehoben. Ein Schreiben des hiesigen Betriebsamtes an die Vahnhöfsrestauranten zeigt diesen an, daß hinfür „Vater Brantwein (rein, ohne Zulegung)“ für den Preis von 10 Pfg. zu verkaufen ist. Die Brantweinlaser müssen hinfür geeicht sein. Die Kontrolle über die Reinheit des Brantweins wird durch einen besonderen Beamten ausgeübt, dem event. auch die Geschäftsbücher seitens des Vahnhöfsrestauranten offen zu legen sind. Bezüglich der Verabreichung von Kaffee (zu 5 Pfg. pro Tasse) behält es sein Verwehen bei der Verfügung vom Mai ds. Js.

Berlin, 15. Dez. (Getödtet.) Ende voriger Woche wurden auf Zehn „Helene“ drei Vergaltene, einer aus Hagen und zwei aus Bormholz, durch schlagende Wetter getödtet. Die Verunglückten sollen, als sie aus Tageslicht geschafft wurden, furchtbar zugerichtet gewesen sein.

Worms, 14. Dez. Die hiesige Loge „Zu den drei Rosenknospen“ beging gestern in feierlicher Weise ihr hundertjähriges Stiftungsfest. Eine besonders freundliche Ueberschuldung wurde den Mitgliedern der Loge zu Theil, indem von Sr. Maj. dem Kaiser als Geschenk ein Delbrückbild Hochdeselben eintraf, begleitet von einem huldvollen Handschreiben. Auch Sr. Kaiserl. Königl. Hoheit der Kronprinz beglückwünschte die Loge in einem eigenhändigen Schreiben. (M. Spr.)

Neunkirchen (Trier), 9. Dec. Heute Morgen um 5 Uhr wurde, wie die „S. u. W. Z.“ mittheilt, das seit mehreren Jahren bestehende Project. flüssiges Roheisen von den Hochöfen der Herren Gebr. Stumm nach dem Stahlwerk zu schaffen, verwirklicht, indem die erste Humme flüssiges Eisen per Locomotive unter Begleitung der zuständigen Betriebs-Ingenieure nach dem Stahlwerk auf dem Laufe des Sommers gebanten und unter der Saarbrücker Gasse durchführenden Schienenstrecke abging. Ungefähr eine Viertelstunde nahm die Zeit der Abfahrt von den Hochöfen bis zum Ausgießen im Stahlwerk in Anspruch. Wie wir hören, stehen der Projectausführung keine wesentlichen Schwierigkeiten mehr entgegen, so daß der normale Transportbetrieb in naher Aussicht steht.

Jülich, 10. Dez. (Attentat.) Am Abend des 3. d. wurde dem „Zil. Wochenbl.“ zufolge, der erwachsenen Tochter hiesiger achtbarer Eltern von einem Verrückten eine Menge feingemahlten Pfeffers in die Augen geworfen. Dann stopfte ihr der Schurke den Mund voll Pfeffer und rief ihr die Augen damit ein. Von einem des Weges kommenden Kinde wurde die Vermeine in ein befreundetes Haus geführt, und von dort zum städtischen Krankenhaus gebracht. Es soll Hoffnung auf Rettung der Augen vorhanden sein. Ueber die Veranlassung zu dieser Schurerei und über die Person des Attentäters weiß die Angegriffene und deren Familie absolut keine Auskunft zu geben.

Aus dem Königreich Sachsen. (Die Streichhölzer.) Eine lehrreiche Illustration der zahllosen, bei jeder Gelegenheit wiederholten Mahnungen der Presse, mit den Streichhölzern vorsichtig umzugehen, gibt eine der vom Bureau des sächsischen Landtages verendeten Verlagen zu dem Nachrichtenberichte der sächsischen Brandversicherungs-Commission, in der nachgewiesen wird, daß im Königreich Sachsen in den letzten vier Jahren durch fabriktisches Umgehen mit Streichhölzern erzielenermaßen zweifelslos 197, wüthmäßig 72, also höchst wahrscheinlich 269 Brände entstanden sind, für welche Schadenersatzleistungen in Höhe von 503 777 M. gezahlt werden mußten. In 209 Fällen waren Kinder, in 60 Fällen erwachsene Urheber der Brände.

Der Weihnachtsengel.

Von Erich Norden.

Nachdruck verboten.

Komete Irma Dalkau sah im Halbdunkel am Fenster ihres eleganten Zimmers. Die Villa, die ihre Eltern bewohnten, lag gegenüber der Promenade. Schwer lastete der Schnee auf den Ästen der großen Kastanien. Schutz und Futter flug mitunter ein Vogel in die Nähe der Häuser, setzte sich auf die Äste, glühenden Zweige, und ein feiner Schneeregeng fiel auf die Vorübergehenden und machte sie aufschau zu dem kleinen gefiederten Armen, der des Frühlings und des grünen Blätterdachs sehnsüchtig zu harren schien.

Komete Irma achtete weder der Vorübergehenden, noch der kleinen Vögel. Weiß wie der Schnee da draußen war das Roschmirkleid, das sie trug und weiß wie der Schnee da draußen war ihr schönes, von goldblondem Haar umrahmtes Gesicht. Komete Irma war kaum den Kinderjahren entwachsen, und schon lag ein trüber Ernst auf ihren Zügen. Heute war der 24. Dezember und doch lächelte die Komete nicht und freute sich nicht auf die ihrer erwartenden Ueberraschungen. Sie hatte sich das Weihnachtsfest anders gedacht.

Im Herbst war sie wochenlang bei ihrer Tante zum Besuch gewesen. Unter den Herren, die im Hause ihrer Verwandten verkehrten, hatte ihr einer vom ersten Augenblick an gefallen: Landrath Karsten. — Ein eigenthümliches Gefühl hatte sie erfaßt, als sie den schönen Mann mit dem dunklen Haar und Bart und den braunen, glühenden Augen zum erstenmal gesehen, und wenn er sie mit den blühenden Augen anschaute, war's ihr gewesen, als müsse sie sich beugen vor einer geheimen, wunderbaren Macht. — Unter den herblich gefärbten Bäumen hatte ihr Herz den Lenz der ersten Liebe erlebt mit all seiner Wärme und seinem Zagen. — Und als Komete Irma nach Haus zurückkehrte, ging sie mit dem Bewußtsein, daß ein neues Leben vor ihr liege, daß sie im Begriff sei, ein Zauberland zu betreten. — „Ich hoffe, Sie bald wiederzusehen,“ hatte der Landrath gesagt, als er ihr zum Abschied die Hand geküßt, und in seinen Augen war ein Leuchten, das Irmas Herz erbeben machte.

In lieblicher Verlegenheit hatte sie vor den Eltern den Landrath erwähnt und seinen Namen genannt. — „Karsten!“ hatte der Graf Dalkau ausgerufen, mit einem so finstern

— Aus Sachsen. Großes Aufsehen hat in ganz Sachsen der sog. Myrthenkranzprozeß gegen den Pastor Hahn in Großhartmannsdorf erregt, einen etwas orthodoxen Geistlichen, welcher einer Braut den Myrthenkranz, den sie bei der Trauung kirchlichem Herkommen nach unbedeutend trug, hatte abnehmen lassen, und da dies nicht schnell genug vorgegangen war, selbst mitgeholfen hatte. Nachdem der Prozeß an vier sächsischen Gerichten gespielt hat, ist er nun endlich beendet. Drei Gerichtshöfe, nämlich das zuständige Schöffengericht zu Brand, das Landgericht zu Freiberg und auf Erkenntnis des Oberlandesgerichts nach nochmaliger Unterbindung auch das Landgericht zu Chemnitz, verurtheilten den Herrn Pastor wegen Verletzung der Braut. Hiermit immer noch nicht zufrieden, rief der Verurtheilte abermals das Oberlandesgericht zu Dresden an und wurde freigesprochen.

Dresden, 11. Dec. (Hinrichtung.) Der 26 Jahre alte Delinquent Kühne war am 7. Juli d. J. von den Geschworenen des hiesigen Landgerichts für schuldig befunden worden, am Nachmittage des ersten Pfingstfeiertags das erst 6 Jahre alte Töchterchen eines Bahnarbeiters im benachbarten Dorfe Zitzereh in ein verdecktes Garouffet gelockt, sie mißbraucht und dann ermordet zu haben. Kühne leugnete zuerst aufs Hartnäckigste und wendete nach seiner Aburtheilung vom Schwurgericht das Rechtsmittel der Revision aus formellen Gründen an. Das Reichsgericht verwarf aber letztere am 17. September, und nach einigen Wochen legte der Angeklagte ein Geständnis ab. Indes blieb sein Wesen noch äußerst feck und änderte sich erst, als er erfuhr, daß der König von seinem Begnadigungsrecht in diesem die Seele des Volkes empörenden Falle keinen Gebrauch gemacht hatte. Als der Verbrecher heute Morgen aus seiner Zelle geholt wurde, war sein Gesicht fahl und schien keine Gestalt gebrochen. Auf beiden Seiten geküßt, schritt er, einem Bewußtlosen gleich, mit wankenden Schritten zum Schaffot, wo dann die Execution einen schnellen und exacten Verlauf nahm.

Konstanz, 10. Dec. (Duell.) Lieutenant Hellwig hat den Premierlieutenant Sachs im Pistolenduell tödtlich verwundet. Grund: der Lieutenant mißbrauchte das Vertrauen des Schwercerwundeten, in welchem letzterer dem Kameraden Zutritt in sein Haus gewährt hatte. Der Ehrenrath entschied auf das Duell. Sachs hatte die erste Kugel und durchschloß seinem Gegner den Armel. Wenn Hellwig nun, nachdem er dem schwer getränkten Kameraden gestanden, auf seinen Schuß verzichtet hätte, so würde aus solcher Handlungsweise Jedermann das Bestreben erkannt haben, das begangene Unrecht nach dem herrschenden Begriff von Genugthuung zu sühnen. Aber er verzichtete nicht, ja er ließ sich nicht einmal durch ein Verlangen der Pistole zur Befinnung bringen, er legte auf Den, dem er so schweres Leid angethan und der ihm nun ruhig auf wenige Schritte gegenüberstand, zum zweiten Male an — und der Schwercerwundete lag am Boden! Am selben Tage, an dessen Morgen der tödtliche Schuß gefallen war, sah man Sachs von seiner Wohnung aus mit der Frau des Verwundeten fahren. In der Stadt herrscht große Entrüstung.

(Die Meininger Hofkapelle) hat eine Abschieds- und Dankadresse an Herrn v. Bülow gerichtet, aus der wir folgende Stellen hervorheben: „Die Meininger Hofkapelle möchte Sie, hochverehrter Meister, nicht aus ihrer Mitte scheiden sehen, ohne Ihnen wenigstens auf diesem Wege ihren tiefgefühltesten, warmsten und innigsten Dank ausgesprochen zu haben für all das Hohe und Herrliche, was Sie während der Dauer Ihrer hiesigen Thätigkeit zur Ehre und zum Ruhme unserer heiligen Kunst vollbracht, für alle künstlerischen Gaben, die Sie aus dem reichen Füllhorn Ihres Genies über uns alle ausgeschüttet, und vor allem dafür, daß Sie uns der Ehre gewürdigt haben, an dem großen reformatorischen Werke mit zu arbeiten, welches die gesammte Musikwelt bewegt und beglückt hat.“ Wir meinen, daß es, daß die Kapelle ihre Dankbarkeit dadurch bezeugen werde, daß sie es zur heiligen Pflicht erachtet, die Traditionen, die Sie hier in der Interpretation der unsterblichen Werke unserer großen Komponisten, vor allem Beethovens, geschaffen haben, auf's Ungetrübteste zu erhalten.“

(Reinfall.) Folgender Vorfall ereignete sich dieser Tage in Petersburg. Ein galanter Galanteriewarenhändler, Wittner und Vater mehrerer Kinder, suchte einem Bankrott auf die nicht mehr ungewöhnliche Weise vorzubeugen, daß er sich verheiratete. Zur Lebensgefährtin erlor er die Inhaberin eines in derselben Straße befindlichen Delikatessengeschäfts. Viele wunderten sich, daß die Werbung sofort ein williges Ohr fand und bald standen die Beiden vor dem Altar, sich ewige Treue zu geloben. Ungefähr acht Tage nach der Hochzeit stellten sich Gläubiger beider Eheleute ein, die auf sofortige Bezahlung drangen. Da stellte es sich denn heraus, daß beide bei der Verheirathung von derselben Absicht geleitet worden waren und beide sich gründlich verrechnet hatten. Sie sollen nach lebhaften Auseinandersetzungen noch desselben Tages von einander geschieden sein, er, um als Commis in einem Handlungshaus zu arbeiten, sie, um auf dem Lande eine Stelle als Ladenjungfer anzunehmen.

(Nicht zu affig.) war auf der Adresse eines Briefes vermerkt, in welchem der Adressat eine Urkunde vom Gericht zurückgefordert wurde. Die der lateinischen Sprache nicht kundige Frau glaubte in den Worten eine auf sie bezügliche, beleidigende Bemerkung finden zu dürfen, bis sie amtlich belehrt wurde, daß es sich um eine Abkürzung „affig.“ für „affigiren“ handle. — Ja die verwundeten Fremdwörter!

Blitz, wie ihn Irma noch nie in ihres Vaters Zügen gesehen. — „Karsten!“ hatte er wiederholt und schnell das Zimmer verlassen. —

Wie ein Keil in der Frühlingsnacht war des Grafen finstere Blick auf Komete Irmas Hoffnungen gefallen. — Eine bange Ahnung, für die sie doch keinen Grund wußte, erfüllte von diesem Augenblick an ihr Herz. —

Wochen um Wochen war vergangen, und Landrath Karsten kam nicht. Komete Irmas rosige Wangen bleichten und ihr fröhliches Lachen verstummte, aber sie klagte nicht und sagte nichts, fragte sich nur Tags und Nachts, Stunde um Stunde, ob Karstens Augen die Liebe, die aus ihnen sprach, gelogen haben, — oder was war geschehen? —

Die Gräfin schien traurig, fröhlich mitunter liebesend über Irmas blondes Haar und küßte sie auf die traurigen, blauen Augen, und der Graf war ernster als je. —

Gestern hatte der Graf Komete Irma in sein Zimmer gerufen und hatte gesagt: „Kind, ich habe eben die Nachricht erhalten, daß in nächster Zeit Volko, meines ältesten Bruders einziger Sohn, zu uns kommen will. — Du hast ihn seit zwei Jahren nicht gesehen. Sei freundlich zu ihm. Er kommt mit dem Wunsch, dein Herz und deine Hand zu erringen.“

„Papa,“ hatte die Komete den Grafen hastig unterbrochen, — „laß ihn nicht kommen! o laß ihn nicht kommen!“

„Warum nicht, Kind? Warum soll er nicht die Gelegenheit haben, dir näher zu treten und seine Hoffnung zur Erfüllung reifen zu sehen? Meines sterbenden Bruders letzter Wunsch war es, euch beide verbunden zu sehen, und es ist auch der letzte Wunsch meines Lebens. Volko ist ein edler Dalkau, edel und brav, er ist es werth, dein Gatte zu werden. — Du bist noch viel zu jung, als daß eine andere, erste Neigung dein Herz erfaßt haben könnte, — ich habe gewar.“ fügte er mit Anstrengung hinzu, „vor Wochen einen Brief von einem Landrath Karsten erhalten, dessen Namen du flüchtig uns gegenüber erwähntest. — Er hielt um deine Hand an und wollte seinen Besuch machen, aber ich habe ihn abgewiesen, da — — die flüchtige Bekanntschaft mir nicht geeignet erschien, dein Glück für die Zukunft zu garantiren, und da — — es nicht zu den Familientraditionen gehört, daß eine Dalkau einen Bürgerlichen heirathet.“

Hart und hochmüthig klangen des Grafen Worte, er sah, wie seine Tochter zusammenzuckte wie unter einem schweren Schlag. — Aber er wollte es nicht sehen, wandte

Von der Weisheit.

In der Küche noch geschäftig
Spütelte Frau Margareit,
Denn schon mahnen laut die Glocken.
Daß zur Messe höchste Zeit.
Endlich tritt im besten Staate
Mit dem Vebuch sie hinaus,
Und im Strom der Kirchengänger
Ist sie bald im Gotteshaus.
„Aber halt! Ach die Zerstretheit
Sicher noch mein Unglück baut!
Hab' ich meiner Trenn vergessen
Speck zu thun zum Sauerbrant!“
Sprach's, und wie mit Sturmeschritten
In die Küche ging's zurück,
Abgeschritten rasch im Rauchfang
Ward vom Speck ein fäffig Stück.
Just noch recht ist sie gekommen,
Eben jetzt beginnt das Amt;
Was nur heut' die Leute haben?
Gaffen, sichern alleamt!
Als sie will das Buch aufschlagen,
Fragt die Guts jähre Schred:
Weh! Im Kraut lag ihr Gebetbuch,
Auf dem Vespult — ein Stück Speck! (Sauerl. B.)

Handels-Nachrichten.

Siegen, 16. Dezbr. Die Notirungen in London betragen am 14. Dezbr.: Kupfer, Chilbarren 41 L, Blei, englisches 12 L 10 s, spanisches 12 L 2 s 6 d, Zink, spezielle Marken 15 L 5 s, gewöhnliche 14 L 17 s 6 d — 15 L, Silber 47 1/4 Pence. Maklerschlusspreis für Kupfer, Chilbarren: 41 L, 7 s 6 d — 41 L 15 s.

Breslau, 15. Dezbr. Zink fest.
Berlin, 14. Dezbr. Central-Viehhof. Zum Verkauf standen: 3305 Rinder, 10 306 Schweine, 1384 Kälber, 6845 Hammel. Bei Rindern konnte nur beste Sorte, weil schwach vertreten, ungefähr die Preise des letzten Monats behaupten, im übrigen verlief das Geschäft äusserst gedrückt zu sinkenden Preisen und bleibt starker Ueberstand; Ia 53 — 58 M., IIa 44 — 51 N., IIIa 39 — 43 M., IVa 33 — 37 M. die 50kg Fleischgewicht. In Schweinen fand bei geringer Ausfuhr durchweg sehr schleppender Handel statt, Preise gingen zurück, Markt nicht geräumt; Ia ca. 52 M., IIa 47 — 51 M., IIIa 45 — 46 M., Galizier 43 — 47 M. leichte Ungarn (in besserer Waare vertreten als vor acht Tagen) 40 — 43 M., Bakonyer 44 — 46 M. die 50kg bez. Kälberhandel äusserst lau und schleppend; Ia 42 — 50 Pfg., IIa 32 — 40 Pfg. das 1/2kg bez. Nicht besser verlief der Hammelmart, welcher, zumal die Ausfuhr ganz unbedeutend blieb, grossen Ueberstand hinterlässt; Ia 46 — 50 Pfg., IIa 33 — 42 Pfg. das 1/2kg bez.

Frankfurt, 14. Dezbr. (Getreide.) In Brodrüchten blieben die vorigen Preise bestehen, der Umsatz hielt sich aber in äusserst bescheidenen Grenzen. In auswärtigen Getreidesorten fast kein Geschäft, hiesige gute Beschaffenheiten gefragt. Auch im Hafengeschäft ist es nach dem etwas lebhafteren Verkehr des vorigen Marktes wieder still geworden, vorige Preise ohne Aenderung. Wir notiren: Weizen, hiesiger und Wetterauer 17.—, kurhessischer M. 16,75, Saxonka M. 17,75, norddeutscher M. 16,75 — 17, Roggen, hiesiger, M. 14 — 14,50, Pfälzer M. 15 — 15,50, russischer M. 14 — 14,50, Gerste, Pfälzer M. 16 — 16,25, Thüringer M. 16,50 — 18,75, fränkische M. 16,25 — 16,50, ungarische M. 17 — 19,75, Hafer, hiesiger M. 13 — 13,50, Württemberger M. 14 — 14,50, bayerischer M. 13,75 — 14,40, russische —. Alles per 100 Kilo netto effektiv loco hier.

Der „Zaher Sinfende“ ist wieder da, ein guter, alter Bekannter! Man weiß ja seine Art, wie er Enkes und Unterhaltendes, nützliche Mittheilungen und lustige Geschichten im bunten Kranz bringt. Man blättert und liest mit Vergnügen darin und findet auf jeder Seite, was einen ergötzt und interessiert.“ (Pfälzischer Kurier.)

Amerika in Wort und Bild. Eine Schilderung der Vereinigten Staaten von Friedrich von Hellwald. Schluß-Lieferung 61 — 65 à 1 M. Mit ca. 600 Illustrationen. Leipzig. Sch. m. b. t. & Günther.

Friedrich von Hellwald's Amerika ist noch rechtzeitig zur Weihnachtszeit fertig geworden, und liegt in zwei stattlichen Originalprachtbänden vor. Es gibt kein zweites Werk, auch nicht in englischer Sprache, welches sich an Reichhaltigkeit und Vollständigkeit mit Hellwald's Amerika messen kann. Gegen 600 Illustrationen von Künstlern ersten Ranges zieren dies großartige Unternehmen. Der Text ist so anregend und belehrend geschrieben, wie es von dem Autor vorausgesetzt werden konnte. — Die letzten Lieferungen enthalten Schilderungen über das Goldland Kalifornien und das herrliche Yosemitethal. Nicht weniger als 45 Textillustrationen und Tafeln zieren die letzten Lieferungen.

Wir empfehlen unseren Abonnenten Hellwald's Amerika als ein herrliches Weihnachtsgeschenk, welches überall Freunde bereiten wird.

sich ab und murmelte zwischen den Zähnen: „Nie soll ein Karsten meine Tochter haben.“

Dann sogte er mit der Hand unter Komte Irmas Kinn und sagte freundlich: „Kind, meine Haare sind schneeweiß, und ich habe nicht mehr weit bis zum Grabe. — Du bist das Licht meiner alten Tage, und ich habe nur noch den einen Wunsch, dich mit Volko vereint zu sehen.“

Wie gebrochen, ohne ein Wort zu erwidern, war Komete Irma in ihr Zimmer gewankt, und wie gebrochen sank der alte Graf auf einen Stuhl, nachdem Irma gegangen. — Er wußte, er hatte seinem Vebuch, der Freude seines Alters, bitter weh gethan, — aber er konnte nicht anders.

Keiner wußte, was ihn diese Unterredung mit seiner Tochter gekostet hatte. — Alles, alles, wollte er ihr zuliebe thun, nur das eine konnte er nicht. — — Graf Dalkau hatte dem Landrath nicht die Wahrheit geschrieben und hatte seiner Tochter nicht die Wahrheit gesagt: nicht die flüchtige Bekanntschaft und nicht die Familientraditionen hatten ihn gehindert, seiner Tochter zu willen zu sein und seinen Lieblingstwunsch aufzugeben, wäre es nur nicht ein Karsten gewesen, der die Hand nach ihr ausgestreckt. — — „Nie — nie soll ein Karsten meine Tochter haben,“ sagte er wieder.

Ein Karsten, der Vater des Landraths, trug schuld, daß Graf Dalkau seine Jugend und die besten Jahre seines Lebens einsam und verbittert zugebracht, daß er erst, als seine Haare schon grau geworden, sich eine Gattin gesucht hatte. — Dieser Karsten, ein geistig begabter, bestgehend schöner, dazu reicher Mann hatte ihm das Herz des Mädchens entwendet, dem seine erste Liebe gegolten. Als er, seines Glückes so sicher, die Blume hatte pflücken wollen, die für ihn erblüht schien, brach sie ein anderer, ehe er die Hand ausstrecken konnte. — Wie im Sturm und wie durch Zaubergewalt hatte Karsten das Herz erobert, das Graf Dalkau schon sein eigen glaubte. — Er wollte im ersten Augenblick den Räuber seines Glückes, vor dem er an äußeren und inneren Gaben nur den Titel voraus hatte, fordern, aber der Stolz hielt ihn zurück: sollte ein Graf Dalkau dadurch dokumentiren, daß ein Karsten ihn überwunden habe? — Aber nie vergaß und vergab Graf Dalkau, was ihm widerfahren, und als vor Wochen des Landraths Brief eintraf, war es ihm eine Genugthuung, daß ein Dalkau einen Karsten aufs tiefste verwunden könne. — —

(Fortsetzung folgt.)

Schürzen

in größter Auswahl zu herabgesetzten Preisen.

M. Schiff Söhne, Kölnerstraße 72.

Glück auf!

Es ist beschlossen worden, zur Feier des 25jährigen Jubiläums unseres

Kaisers Wilhelm

am 3. Januar, Abends 5 1/2 Uhr, einen solennen Festzug zu veranstalten. Da die meisten hiesigen Vereine ihre Teilnahme zugesagt haben, so wird es auch nur dieser Anregung bedürfen, um die Teilnahme der Vergleute, dessen oberster Herr ja unser hochverehrter Kaiser ist, herbeizuführen. Es ergeht an alle Vergleute Siegens und nächster Umgebung hiermit die Aufforderung, sich bei Unterzeichnetem dieserhalb anzumelden und zwar bis spätestens den 22. Dezember er.

Eine besondere Besprechung wird dann das Nähere feststellen.
Siegen den 15. Dezember 1885.

Gundt, Königlich-Preussischer Bergrath.

Für Weihnachten!

Bestellungen auf

Rosinen-Ruchen

und die beliebten

Wiener Rosinen-Stollen

im Preise von 1 bis 5 Mark bitte ich recht frühzeitig zu machen und werden solche gerne entgegengenommen von der

Siegener Brod-Fabrik
von Adolf Horn,
sowie von Herrn Carl Daub, Siegen, Kornmarkt.

Zum Besuche der

Conditorei-Waaren-Ausstellung

ladet ergebenst ein

J. Reuter,
Marburgerstraße 22.

Geschäfts-Verlegung.

Mit dem heutigen verlegt mein

Uhren-, Gold-, Silber- u. Alfenidewaren-Geschäft

in die Obere Kölnerstraße 12 73.

Durch Vergrößerung meines Lagers in sämtlichen Artikeln in den Stand gesetzt, allen Anforderungen zu genügen, bitte ich, unter Zusicherung streng reeller Bedienung, um geneigten Aufpruch.

Siegen, den 1. November 1885.

Hochachtungsvoll
Arnold Gessert.

Jugendschriften

für jedes Alter. Auswahlsendungen auch nach auswärts.

Siegen, Markt 362. **Herm. Montanus,**
Buchhandlung.

Bilderbücher

zu allen Preisen. Auswahlsendungen auch nach auswärts.

Siegen, Markt 362. **Herm. Montanus,**
Buchhandlung.

Reste-Verkauf

Gebrüder Alsberg, Siegen.

Der Lehrer-Kalender

ist angekommen!

Zu haben bei allen Buchhändlern, Buchbindern und Kalender-verkäufern.

Preis 50 Pfg.

Meinen geehrten Kunden

zur gefl. Nachricht, daß ich von heute an meinem Geschäft, welches ich durch längere Krankheit gezwungen war, der Führung meines Zushneiders zu übergeben, wieder selbst vorstehe.

Mein Lager in

Tuchen und Buxkins,

bestehend in feineren und feinsten Fabrikaten des In- und Aus-landes, ist stets auf das reichhaltigste ausgestattet. Gleichzeitig empfehle ich eine große Auswahl in modernen Shlipsen, Handschuhen, Hosenträgern, Kragen und Manschetten zu soliden Preisen.

Hochachtungsvoll
C. Tomförde,
J. Krieger Nachf., Siegen, Marburgerstraße.

Theob. Pfeiffer, Siegen.

Größtes Lager — ca. 350 Muster in

Tuchen, Buxkins & Paletotstoffen.

Reinwollen Buxkin von M. 4,50 an bis zu den feinsten in- und ausländischen Stoffen.

Elegante und prompte Anfertigung nach Maass.

Ausschnitt an Tuchen, Buxkins etc. in jeder Meterzahl.

Specialität in wasserdichten Woll- & Jagdstoffen.

Bilder- & Erzählungsbücher, empfiehlt in größter Auswahl
Gesangbücher,
Reizzeuge **Jac. Manskopf.**

Die

Geldschrank-Fabrik von Alb. Hofer

empfehlen ihr Fabrikat mit und ohne Patent-Stahlpanzer, wenn auch ohne die sogenannte Patent-Folierung, jedoch in derselben Güte und so preiswürdig als die in hiesigen Blättern angepriesenen auswärtigen Fabrikate.

Lieferte seit Gründung meines Geschäfts 1877 an 100 Schränke für Behörden, industrielle Werke und Geschäftsräume.

Kogler's

Buch-, Kunst- & Musikalien-Handlung

Ph. Welle.

Großes Lager von

Bilderbüchern, Jugendschriften,

Prachtwerken, Malvorlagen, Classikern,

Anthologien.

Kogler's

Buch-, Kunst- & Musikalien-Handlung

Ph. Welle, Kölnerstraße 192.

Die

Buchdruckerei

von

C. Buchholz in Siegen

hält sich zu gefl. Aufträgen
bestens empfohlen.

Siegener Musikverein.

Die nächste Übung findet erst Dienstag nach Neujahr statt.

Gut erhaltene Bänke für industrielle Werke sendet franco jede Bahnstation per 100 Stück zu 7 Mark

Joh. Becker
in Holsbach b. Wissen a. d. Sieg.

Gerberei.

In einer Kreisstadt ist eine in der Nähe des Bahnhofs gelegene vorzüglich eingerichtete Gerberei preiswürdig zu verkaufen; Wasserkraft mit Rohmühle dabei; tüchtige Arbeiter können mit übernommen werden.

Der Platz würde für einen Zehlfeder-Gerber ein gutes Abfahrsfeld bieten.

Näheres durch die Expedition d. Ztg.

Siegener Pfennigsparkassen-Verein.

Nach dem in der heutigen Vorstandssitzung erstatteten Bericht des Rechnungsführers sind im Monat November 1885 an die Sparstellen 1710 Stück Sparmarken à 10 P und 231 Stück Sparmarken à 3 P im Gesamtwerthe von M. 864 verausgabt worden.

Dagegen gingen von den Sparstellen M. 917,10 baar ein; außerdem wurden von dem Guthaben des Vereins bei der städtischen Sparkasse M. 138 entnommen. Von der Gesamteinnahme in Höhe von M. 1055,10 wurden der städt. Sparkasse für 144 Einleger M. 1053 und für 21 neue Quittungsbücher M. 2,10 überwiesen.

Das Guthaben des Vereins bei der Sparkasse zu Siegen beträgt Ende November M. 1656. Der städt. Sparkasse wurden im vorigen Monat durch unsern Verein 21 neue Sparer zugeführt.

Siegen, den 15. Dezember 1885.

Der Vorstand
des Siegener Pfennigsparkassen-Vereins.

Champignons

in Büchsen zu 40, 80, 130 und 180 Pfg., von Herrn Dr. Behrend hier auf ihre Qualität untersucht, empfiehlt

Joh. Becker.

Haselnüsse, hiesige, Pflaumen, türk., Rosinen, do. Sultanin

preiswürdig bei

Joh. Georg Schneck sen.

Feinstes westfäl.

Kaisermehl

das Pfund zu 15 Pfg. empfiehlt die

Siegener Brod-Fabrik,
Adolf Horn.

Einladung

für alle Christen ohne Unterschied der Konfession.

Religiöser Vortrag

über: Johannes der Täufer und sein Zeugnis am Jsaak, ein Vorbild auf unsre Zeit.

Sonntag den 20. ds., 4 Uhr

Nachmittags in Gefferts Saal am Kampen gehalten werden.

G. Tübner.

NB. Der Eintritt ist frei.

Evangel. Gottesdienst in Siegen.

Sonntag, den 20. Dezember 1885.

4. Advent.

7 1/2 Uhr Morg.: Gillspred. Becker.
9 1/4 „ „: Pfr. Wolländer.
2 1/2 U. Nachm.: Pfr. Winterhager.

Kollekte für das Johannes-Stift in Paderborn.

Fahrpläne.

Köln-Siegener Eisenbahn.

Abfahrten von Siegen nach:

Beckdorf 4,42, 8,5 M., 1,45, 4,11 M., 6,17, 8,19, 11 M.

Siegburg, Troisdorf, Deutz 4,42, 8,5 M., 1,45, 4,11 M., 6,17 M.

Dillenburg, Herborn, Wehlar, Siegen, Kassel Frankfurt 4,42, 8,5 M., 1,45 M., 8,19 M.

Arbeiterzug.

Siegen-Dillenburg: Samstag Am 4,14

Ankunft in Siegen von:

Beckdorf 7,15 (Sonntags), 7,45 (an den Wochentagen), 9,50 M., 1,12, 3,26 M., 6,9, 7,48, 9,50 M.

Deutz 9,50 M., 1,12, 3,26 M., (von Köln 6,9) 9,50 M.

Siegen 9,50 M., 3,26 M., 7,48 M.

Abfahrten v. Beckdorf u. Siegen:

6,38, 9,13 M., 12,35, 2,53, 5,33 M., 7,11, 9,10 M.

Von Beckdorf nach Biersdorf: 6,20, 9,10 Vorm., 2,25, 5,22 Nachm.

Von Biersdorf nach Beckdorf: 7,40 Vorm., 1,10, 4,0 Nachm., 6,20 M.

Köln-Sieg-Eisenbahn.

Abfahrten von Siegen nach:

Haardt u. Kreuzthal 5,48, 7,50, 10,0 M., 12,20, 1,15, 3,29 M., 5, 6,14, 7,53, 9,55 M.

Krombach 5,48, 10,0 M., 3,29 M., 6,14, 9,55 M.

Siegen, den zwischenliegenden Stationen und Elberfeld 5,48, 10,0 M., 3,29 M., 6,14, 9,55 M. (Der rechte Zug fährt nur bis Altenhundem.)

Ankunft in Siegen von:

Kreuzthal 7,45 (5,45 von Altenhundem abg.), 9,4, 11,7 M., 1,15, 1,40, 4,6 M., 6,10, 6,56, 8,15, 11,40 M.

Siegen 11,27 M., 1,40 M., 8,15 11,17 M.

Abfahrten v. Kreuzthal u. Siegen:

7,11, 8,38, 11,4 M., 12,55, 1,21, 3,47, 5,50 M., 6,33, 7,56, 11,17 M.

Von Siegen nach Dillenburg: 7,50 M., 1,15, 3,29 M., 7,53 M.

Von Dillenburg nach Siegen: 6,15 M., 9,27, 2,46 M., 5,38 M.

Von Siegen nach Marburg: 5,25, 8,42 M., 1,40 M., 6,00 M.

Von Marburg nach Siegen: 5,25, 9,22 M., 1,10 M., 7,00 M.

Verantwortl. Redakteur: Dr. Gustav Horn. Verleger: J. Klein. — Druck u. Expedition von G. Buchhof Siegen.